

Großburg am Tage des Festes außer den schon genannten officiellen Vertretern der Universität in ihrer Gliederung nach Facultäten und außer dem Oberhaupte der Universität einzelne andere Professoren unter den Glückwünschenden erschienen, wie uns berichtet wird. Andere sandten Glückwunschsreiben ein. Unter letzteren befand sich auch der alte akademische Sitte der Väter gemäß, die bekanntlich auf dem lateinischen Flügeltruss: allezeit hülfefeste fertige Ritter waren, ein lateinisches Carmen unseres würdigen Algenianer Portenfers, des Cicero-Herausgebers Robbe.

Die 15 Strophen zählende Ode schildert den mächtigen Zeitumschwung, der stattgefunden, die neue kriegerische Strömung, den Blut- und Eisencharakter unserer Gegenwart und verweilt dann bei dem Wirken des Staatsministers, welcher unentwegt der Wissenschaft im weitesten Umfange mit Aufbietung aller Kräfte des nur zu sehr in andern Richtungen in Anspruch genommenen Staates die zu ihrer schönsten Blüthenentfaltung nöthigen Mittel zu schaffen erfolgreich bemüht ist. Er gebraucht dabei mit Anspielung auf den Namen des Kultusministers das Bild eines auf hohem Steinhof nach allen Richtungen der deutschen Windrose ausstehenden Falken, welcher der Universität an Männern der Wissenschaft (insonderheit der medicinischen und naturhistorischen, wie man weiß) zuführt, so viel und hervorragend, als er nur findet. Wir theilen wenigstens einige Strophen des „Carmen semisaeculare“ hier mit.

Sic vir iuventae corde pio memor
Regis favorem concilians suae
Almae parenti Lipsiensi,
Ipse potente manu coronam

Commilitonum Mercurialium,
Quantam suo vix foverat in sinu,
Hinc inde gaudet congregasse
Dimidio fugiente saeclo.

Ceu falco summis rupibus insidens
Praedas opimas undique corripit,
Sic Tu vigil, Vir Summe, custos
Ditibus illecebris inescas

Germaniarum finibus omnibus,
Quos eminentes ingenio vides,
Temploque jungis Lipsiensi
Auspicio sapientis Divi....

Stadttheater.

Leipzig, 5. Juni. Die gestrige Aufführung der Meyerbeer'schen Oper „Die Hugenotten“ erweckten für die günstige Gestaltung unserer Opernzustände die besten Hoffnungen und namentlich hat es uns gefreut, daß die neu engagierte dramatische Sängerin Fräulein Schneider als „Valentine“ eine Leistung bot, welche im Vergleich zu ihrem früheren Auftreten an hiesiger Bühne einen ganz bedeutenden Fortschritt wahrnehmen ließ. Wir hielten es damals für unsere Pflicht, die genannte Sängerin auf ihre Mängel in der Gesangsbildung scharf hinzuweisen und den Wunsch um Beseitigung derselben auszusprechen; heute sind wir in der glücklichen Lage bemerken zu können, daß die Technik des Fräulein Schneider kaum noch an jene Fehler erinnerte und überhaupt in künstlerischer Weise ausgearbeitet erschien. Nur im tieferen Register macht sich bei stärkerer Tongebung noch ein gewisses französisches Breitziehen des Klanges und zuweilen auch das Portamento vor dem Angeben des vorgeschriebenen Tones geltend, während dagegen die Scala größere Gleichmäßigkeit und die Phrasierung feineren Schluß erhalten hat. Der dramatische Ausdruck ließ durchgängig kaum etwas zu wünschen übrig und erhob sich sogar in den beiden Duetten (mit Marcell und Raoul) zu zündender Gewalt. Besonders glücklich war die Sängerin in der Ausführung der äußerst schwierigen Stelle im Duett mit Marcell, wo sie das dreigestrichene C aushalten und von diesem die Scala gebunden abwärts führen muß, ohne vorher Athem holen zu dürfen. Wir gestehen offen, daß wir noch keine Sängerin kennen lernten, welche bei Wiedergabe gerade dieses Effectes des Meyerbeer'schen Materialismus eine größere Beherrschung und höhere Virtuosität offenbart hätte. Desgleichen bekundete Fräulein Schneider im Duett mit Raoul die denkende Künstlerin in jeder Beziehung, und sowohl Stimmittel wie dramatische Gestaltung als auch technische Ausführung und musikalische Auffassung berechtigten zu dem Urtheil, daß wenigstens für die große Oper im französischen Styl die Künstlerin eine sehr respectable Prima Donna ist, welche das in der Musik sehr viel verlangende Leipziger Publicum befriedigen dürfte, wenn auch hin und wieder die nicht immer genügende Geläufigkeit der Zunge dem Splitterrichter Anstoß geben sollte. Abzuwarten bleibt indessen, wie weit die Bildung der Sängerin in der klassischen Oper vorgeschritten ist. In einem halben Jahre ist bei so schöner Begabung viel zu erreichen und Hamburger Berichte zufolge hat sich dort Fräulein Schneider auch in dieser Richtung einen guten Namen erworben. Leipzig macht allerdings höhere Ansprüche, denen eine dramatische Sängerin nicht so leicht genügen kann; wir hoffen aber zuversichtlich, daß

unter Dr. Laube's systematischer und geistvoller Führung das Talent und Weiterstreben der neuen Prima Donna immer mehr Terrain erobern wird. Nicht minder günstig können wir uns über die Coloraturfängerin Fräulein Vili Lehmann aussprechen, welche als „Margarethe“ rein intonirte, sehr geschmackvoll phrasirte und eine überraschend entwickelte Gesangstechnik entfaltet. Kein Ton, kein Triller mißlang, die Scala war correct und sauber, die Klangverbindung im Legato gleichmäßig und schnell, der Ausdruck gut musikalisch und intelligent. Bei vornehmer nobler Haltung machte zugleich die Erscheinung der jungen Künstlerin einen sehr vortheilhaften Eindruck, welche bei vorsichtig fortgesetzten Studien mit der Zeit auch größere Kraft des Stimmorgans erreichen wird. Endlich zollen wir der Anfängerin Fräulein Mühle, welche als Page „Urbain“ den ersten theatralischen Versuch wagte, unsere vollste Anerkennung. Wenn uns nicht Alles täuscht, so ist Fräulein Mühle ein ganz hervorragendes Bühnentalent, dem eine schöne Zukunft bevorsteht. Zunächst hat natürlich die junge Sängerin das Soubrettenfach ins Auge zu fassen, wovon vorwiegend lyrische Partien das dramatische Fach vorbereiten könnten; denn wir glauben, daß sogar zu diesem das volle weiche, äußerst sympathische Stimmorgan ausreichen wird, wenn die Sängerin auf dem recht soliden Fundamente ihrer Gesangsbildung weiter baut. Daß sie unter Laube im Spiel große Fortschritte machen und bald das gleichförmige Ausbreiten der Arme bei Ausführung von Complimenten ablegen wird, kann ja gar keinem Zweifel unterliegen, gleichwie auch in der Umgebung so tüchtiger Kräfte die Selbstbeherrschung bei Ausführung der Passagen immer mehr die Oberhand gewinnen dürfte. Dabei möge die Anfängerin immer ihr Augenmerk darauf richten, daß auch bei erhöhter Stimme im Stufengange der Leidenschaft noch ein reicher Wechsel an Tönen bleibe, damit nie Ermattung einsetze und die Kraft in Schwäche zurückfinke. Die übrige Besetzung der Oper ist bekannt. Dr. Oscar Paul.

Im archäologischen Museum

ist das aegyptisch-assyrische Zimmer eröffnet worden. In demselben sind bis jetzt die folgenden Bildwerke aufgestellt: 1) Aegyptische; außer dem großen Cedernholz Sarkophag, den das Museum seit vielen Jahren besitzt und der ebenfalls vor einer Reihe von Jahren von der Frau Plagmann-Preufer geschenkt wurde mit Hieroglyphen: zwei der bedeutendsten Königsbüsten, nämlich diejenige des Pharao Thumosis Chebron, unhärtig in der gestrichelten Farbe und diejenige des Pharao Rameses II., des Sesostris der Griechen, ebenfalls jugendlich und von höchst merkwürdigem Individualismus, eine der schönsten aegyptischen Sculpturen. Die Originale beider Büsten von Granit sind in Turin. — 2) Assyrische; außer dem seit längerer Zeit im Museum befindlichen Talent-(Centner-)gewicht in Form eines liegenden Löwen folgende Reliefs theils aus Nimrud, theils aus Kujundschik im Museum zu Berlin: große Flachreliefsplatte in drei Abtheilungen, unten: Weihung eines heiligen Baumes durch zwei adlerköpfige Figuren, oben desgleichen durch zwei geflügelte Dämonen im Priesterhut, dazwischen eine lange Keilschrift. Nimrud. Fragment: Kopf eines Dämon im Priesterhut. Eben daher. Große Flachreliefsplatte, eine königliche Löwenjagd zu Wagen darstellend. Kujundschik; Geschenk der Studirenden der Archäologie 1868/69. Kleinere Platte, ebenfalls eine Löwenjagd des Königs, aber diesen zu Fuß, darstellend, einer der Löwen mit dem Speer erlegt. Eben daher, aus dem Centralpalaste; Geschenk der Studirenden der Kunstgeschichte 1866. Fragment: Zeltleben vor einer Festung darstellend, eine Probe der merkwürdigen illustrationsartig realistischen assyrischen Reliefbildnerel. Eben daher. O.

Leipziger Kunstverein.

Um die Betrachtung des so sehr merkwürdigen Jugendwerkes von Alfred Rethel, der „Bonifacius-Predigt“ noch anziehender zu machen, sind einige Holzschnitte und mehrere Photographien nach Zeichnungen dieses Künstlers neben jenem Gemälde aufgestellt worden; namentlich die Entwürfe zu den Freskomalereien im Kaisersaale zu Aachen — der Hannibalzug — und der Todtentanz von 1848. — Ferner fand eine größere Zahl von Photographien Aufstellung, die Herr Kemlein in Weimar nach den berühmten, in dieser Stadt befindlichen Carstens'schen Cartons und Zeichnungen angefertigt hat. Diese Blätter verdienen als treue und vorzügliche Vervielfältigungen der frühesten und edelsten Denkmäler einer wieder erwachten deutschen Kunst allseitig die aufmerksamste Beachtung. — Endlich wurden einige Blätter aus dem s. g. Stiffts-Album d. h. dem Album nach Handzeichnungen in der Schloffer'schen Sammlung auf Stift Neuburg bei Heidelberg hinzugefügt.

Der Vortrag des Herrn Dr. Riegel über Schinkel, welchen, wie bereits gemeldet, die Redaction des „Dahem“ beim Abdruck in dieser Wochenschrift eigenmächtig verstümmelt hatte, ist jetzt in Nr. 22 und 23 der „Europa“ in naturgetreuer Fassung erschienen.